



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Katholische Erzähler der Neuzeit

Keiter, Heinrich

Paderborn, 1880

Adolf Kolping.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15316

Adolf Kolping.

Kolping's Name wird unvergeßlich bleiben in der Geschichte der socialen Bewegung. Er war es, der das segensreiche Institut der nun über ganz Deutschland und Oesterreich verbreiteten Gesellenvereine in's Leben rief, für die er unablässig arbeitete, für die er immer weitere Kreise zu interessiren wußte. Darin sind alle Parteien sich einig, daß Kolping den Ehrentitel „Gesellenvater“ mit vollem Rechte verdient, und daß sein Gesellenverein eine der großartigsten Schöpfungen auf sociallem Gebiete ist.

Dabei blieb der rastlos thätige, hochbegabte Mann nicht stehen, auch das geistige Wohl seiner Schützlinge bildete einen Hauptpunkt seines unablässigen Strebens. Wohl wissend, daß durch Unterhaltungslectüre am Besten und Eindringlichsten auf das Volk zu wirken sei, wandte er auch diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit zu und schuf den bald so beliebt gewordenen und weit verbreiteten „Katholischen Volkskalender“, von dem wohl ein jeder Jahrgang eine oder zwei kurze Erzählungen von ihm enthielt.

Und da zeigte es sich, daß der große Agitator neben seinem eminent praktischen Sinn und seinem organisatorischen Talent auch eine fruchtbare Phantasie und eine außerordentliche Darstellungsgabe besaß. Daß seine Menschenkenntniß eine reiche und tiefe, war ja selbstverständlich;

bewegte er sich doch in allen Lebenssphären, und that er doch Einblicke in die verschiedenartigsten menschlichen Verhältnisse. Kurzum: Kolping bewies, daß er ein ebenso großer Volkschriftsteller als Agitator war.

Selbstverständlich schrieb Kolping seine Erzählungen nicht um der Unterhaltung seiner Leser willen — er suchte vielmehr in unterhaltender Weise sittlichend auf sein Publikum zu wirken. Jeder seiner Erzählungen und Skizzen liegt deshalb ein moralischer Gedanke, eine Sentenz zu Grunde. Aber, das muß sofort bemerkt werden: diese Tendenz macht sich nirgend in aufdringlicher Weise bemerkbar; echt künstlerisch geht sie vielmehr entweder aus dem Ganzen hervor oder aus den bei guter Gelegenheit angebrachten Bemerkungen einzelner Personen. Es kann nicht genug betont werden, daß der tiefe Gedanke, welcher einer jeden Dichtung zu Grunde liegen muß, sich nie in anderer Weise äußern sollte. Bei Kolping nehmen wir die zwanglos angebrachten Sentenzen seiner Personen doppelt gern entgegen, weil sie uns in vollendet schöner Form gegeben werden. Man lese nur folgende Sprüche, wahre Perlen, werth, in jedem Album so viele inhaltlose Gemeinplätze zu ersetzen.

„Der Künstler muß haben ein tiefes schauendes Gemüth, innere Augen, die nur Gott öffnet, und muß stillhalten können in sich selbst, damit das Erschaute erfaßt werde und das Gefaßte sich gestalte und wie lebendig werde in ihm selbst.“

„Je mächtiger die Leute in die Flügel geschlagen, um so schlaffer lassen sie gewöhnlich die Flügel hängen, wenn der Ungesehene von Jenseits klopft am Herzenspförtchen.“

„Jeder Mensch hat im Grunde einen ihm eigenthümlichen Boden, ich meine, eine Stellung im Leben, in die er von Natur aus hineinpäßt, die sagt ihm zu, die ist wie für ihn geschaffen und er ist wie für sie geschaffen, und nur in diesem ihm eigenen Boden, in seinem, ich möchte sagen, natürlichen Amte, kann er rechtchaffen wirken und gedeihen.“

„Wer immer weit vor sich voraussieht, kann nicht auf das gehörig Acht haben, was vor ihm liegt.“

„Ein kleines Licht erhellt wohl ein kleines Stübchen und ein kleiner Ofen kann es warm machen, aber in einem großen Zimmer richten beide nichts Rechtes aus.“

„Ohne Hemmniß auf dieser buckligen Welt nichts Großes im Menschenleben.“

Das ist die ethische Bedeutung der Kolping'schen Erzählungen, daß sie einen hoch sittlichen Gehalt in schöner Form in sich bergen. Ohne daß der Leser es bemerkt, nimmt er den kostbaren Kern des Gelesenen in sich auf und verarbeitet ihn unwillkürlich weiter. Das moralische Gefühl wird geweckt durch die Kraft der Darstellung — der Dichter selbst hat nicht nöthig noch ein ermunterndes Wort hinzuzufügen, die Thatsachen treten an seine Stelle und predigen die ewigen Gesetze der göttlichen Gerechtigkeit.

Und was sind das für Thatsachen?

Wenn Du etwa glaubst, lieber Leser, in den Kolping'schen Erzählungen leidenschaftliche Affecte, kunstvolle Verwicklungen und brillante Charaktere zu finden, so bist Du in gewaltigem Irrthum. Nichts von all' den mehr oder weniger gut duftenden Ingredienzen einer moderner Novelle! Nichts aber auch von der trivialen Breite des Lebens, nichts von Spießbürgerlichkeit und kleinlicher Auffassung des Lebens! Kolping schildert Ereignisse, die täglich vorkommen, die aber tief eingreifen in den Gemüthszustand des Betroffenen, z. B. Leiden guter Ehefrauen mit leichtsinnigen Ehemännern — Gefahren, die alleinstehenden jungen Mädchen drohen — Noth und Elend, das aus den Leidenschaften der Menschen entsteht — u. s. w.

Namentlich aber ist es ihm um den Nachweis zu thun, daß jegliche Ueberhebung dem Menschen verderblich wird, daß standhaftes Beharren in seinem Stande und eifriges

Streben in den Grenzen seines Standes von Segen begleitet sein wird. Er führt den Beweis in glänzender Weise, durch Beispiele aus allen Schichten der Gesellschaft. Da wird der Eine reich durch unermüdlige Anstrengung und weise Einschränkung, der Andere, der Reiche, arm durch allerlei unverständige Experimente, durch Ueberschätzung seines Vermögens, durch Mitmachen der Moden und dergleichen.

Endlich wendet Kolping auch seine Aufmerksamkeit dem wichtigsten Institute der menschlichen Gesellschaft, der Ehe, zu. In zahlreichen Beispielen zeigt er, wie verderblich leichtsinnig geschlossene Ehen auf den Charakter und die Lebenslage der Beteiligten zurückwirken müssen, wie lediglich dort wahre Liebe und wahres Familienglück zu finden ist, wo selbstlose Hingebungen den Herzensbund schloß, nachdem tiefe Prüfung der beiderseitigen Charaktere vorangegangen.

Was uns Kolping zur Bestätigung dieser Grundsätze erzählt, zeichnet sich nicht aus durch Neuheit und Eigenthümlichkeit der Erfindung, wohl aber durch vortreffliche Ausführung. Sowie Kolping erzählt, so muß der wahre Volkserzähler erzählen. Schlicht, ohne einfältig zu sein; populär, ohne in's Triviale zu verfallen; tief, ohne das Verständniß des Volkes zu übersteigen; gemüthvoll, ohne sentimental zu werden. Wie Wenige verstehen das, und wie Viele pochen trotzdem auf ihr angebliches Talent als Volksschriftsteller! Und Kolping, der die Gabe populären Erzählens in hohem Grade besitzt, sagt so bescheiden, in der Vorrede zum ersten Bändchen seiner „Erzählungen“: „Die Erzählungen machen keinerlei künstlerische Prätensionen Der Verfasser hat nicht für die Kritik geschrieben, sondern für Leser, denen es mehr um die Sache, als um die Form zu thun ist.“

Diese Bescheidenheit ist eine Ungerechtigkeit des Verfassers gegen sich selbst. Wer solche Schilderungen, der von

allen Menschen verlassenen Armuth, solche Bilder häuslichen Glückes und stiller Zufriedenheit, solche Schilderung vortrefflicher Charaktere entwerfen kann, der ist ein Dichter nicht gewöhnlicher Art. Man lese nur Geschichten wie: „Was eine gute Frau vermag“, „Handel und Wandel“, „Toms“, oder endlich „Bleib' daheim“ und man wird sein hervorragendes Darstellungstalent anerkennen müssen. Ja, man wird sich sagen müssen, daß diese Anschaulichkeit in den Schilderungen, verbunden mit mäßiger Anwendung gelungener Bilder, selten ist in der Belletristik. So z. B.:

„Hinter mir her kam die Nacht geschritten, immer mächtiger, riesiger, und hüllte Feld und Wald, Weiler und Dörfer und bald auch mich in ihr dunkles, feierliches Gewand, daß es mir selbst immer feierlicher und ernster im Gemüthe ward und meine Seele sich immer heimlicher, gleichsam in mein Herz zurückzog. — Thautropfen, Thränen der Nacht, hingen bereits an meinen Locken; kühl flüsterte der Abendwind mir um die Wangen, während er in Zweigen und Blättern mit leisem Rausch, gleichsam das Nachtgebet der Natur sprach. Von Ferne bisweilen noch das Anschlagen eines Hundes, ein leiser Windstoß durch die Blätter, doch immer schwächer und schwächer — dann wieder eine Weile tiefe Ruhe.“

Oder:

„ . . . hob sich vom fernen Rhein her die Tagesleuchte Gottes über dem Horizont und spiegelte sich in ruhiger freundlicher Majestät an jedem der unzähligen Thautropfen, die an jedem Blatt, an Baum und Strauch, an jedem Grashalm und an jeder Blüthe hängen. Da öffnete sich die ganze Natur mit geheimer Wonne dem Lichtmeer, das die Erde überströmt, kein Lüftchen weht, kein Blatt regt sich, nur der Berchenchor wirbelt sein Danklied in die Lüfte — —.“

Das sind Schilderungen, die wohlthuend abstechen von den geistlosen langathmigen Beschreibungen, die in der neueren Erzählungsliteratur leider so häufig sind. Auch im Stil ist Kolping nur zu loben: klar, schlicht und natürlich fließt sein Vortrag dahin.

Kurz, Kolping ist ein Volksschriftsteller, auf den wir stolz sein dürfen. Aber in dies Gefühl berechtigten Stolzes mischt sich auch der Vermuthstropfen herzlichen Bedauerns, daß der treffliche Mann nach einem bewegten, arbeits-, aber auch fruchtbollen Leben, so früh aus dieser Welt schied. Er starb im Jahre 1865 zu Köln; geboren wurde er zu Kerpen im Jahre 1813. Fortgeführt in seinem Geiste wird sein Werk durch den Generalpräses der katholischen Gesellenvereine, Herrn Schäffer, der auch die Redaction der trefflichen, von Kolping begründeten „Rheinische Volksblätter“ übernommen hat.